

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Sprechstunden der Redaction:
Bormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 8 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.
In den Fällen für Inf.-Ausnahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Köhler, Rathhausstr. 18, p. nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 15,25 P.
Abonnementspreis viertel 4 P.,
incl. Belegblätter 5 P.,
durch die Post bezogen 6 P.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegblätter 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Inserate 1 Gept. Courzettel, 30 Pf.
Widerr. Schriften laut unseren
Preisverzeichnis. — Tabellarische
Satz nach höherem Tarif.
Reklamen unter dem Buchdruck
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro anno voraus
oder durch Postnachschuß.

№ 244.

Sonnabend den 1. September 1877.

71. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag den 2. September nur Vormittags bis 1/9 Uhr geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Das Befahren des Weges zwischen dem ehemaligen Frankfurter Thore und dem Neuen Schützenhause während der Zeit von 3—4 Uhr Nachmittags am 2. September d. J. wird hiermit für Fahrwerk jeder Art untersagt und wird der Fahrverkehr während dieser Zeit auf den Weg vom Neuen Schützenhause nach dem Rathshaus verwiesen.

Zu widerhandlungen werden mit Geld bis 20 M gestraft.

Leipzig, den 29. August 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Dr. Küder. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

Da es wünschenswert erscheint, daß dem Nationalfesttage Deutschlands, dem 2. September, in unserer Stadt auch äußerlich ein festliches Gewand gegeben werde, so rufen wir an die Bewohner unserer Stadt das Ersuchen, an diesem Tage die Gebäude möglichst reichlich mit Flaggen schmück zu versehen.

Leipzig, am 25. August 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Zinsen der Frege'schen Stiftung zur Belohnung treuer und vortrefflicher Diensthofen, welche mindestens 20 Jahre hindurch bei einer oder zwei Herrschaften in dieser Stadt gedient haben, sind am heutigen Tage mit je 38 M 86 Pf an Caroline Hummer aus Sonderhausen, Johanne Theresie Gerber aus Oberschlema, Johanne Wilhelmine Stein aus Eilenburg, Marianne Charlotte Lorenz aus Körlitz, Christiane Emilie Hennig aus Großschloß, ausgezahlt worden.

Leipzig, den 30. August 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Unter Zustimmung der Stadtverordneten haben wir für die künftige Bebauung der Alexanderstraße auf deren Tracte von der Promenadestraße bis zur Colonnadenstraße und von da ab bis zum nächsten Bruch in der Straße einen Plan festgesetzt, welcher in unserem Bureau vier Wochen lang zu Jedermanns Einsicht ausliegt.

Widerprüfungen gegen diesen festgesetzten Bebauungsplan sind bei deren Verlust innerhalb obiger vierwöchentlichen Frist, vom Tage der Insertion dieser Bekanntmachung in den Leipziger Nachrichten an gerechnet, bei uns anzubringen.

Leipzig, am 24. August 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Messerschmidt.

Nach einer Mittheilung der königlichen Kreisauptmannschaft hierseits werden seitens des hiesigen Stadtrathes bei dem am 2. September a. c. Vormittags 9 Uhr in der Thomaskirche stattfindenden Festgottesdienste Plätze am Altare für die Dozenten und Beamten der Universität reservirt sein.

Leipzig, am 31. August 1877.

Der Rector der Universität.
E. Thiersch.

Russische und türkische Kriegführung.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz hat etwas Bedrückendes. Sie erinnert ein wenig an die Periode des deutsch-französischen Krieges, als die dritte Armee Paris einschloß, Prinz Friedrich Karl von Tag zu Tag den Fall von Metz erwartete und inzwischen der von Gambetta herankommene Krieg der nationalen Befreiung anfang, festere Umrisse zu gewinnen, um in der Schlacht von Coulmiers die erste Warnung zu geben, daß man es mit keinem zu überschätzenden Gegner zu thun habe. Es waren Zeiten der Spannung für uns, ängstlichen, feierhaften Hoffens für unsere Gegner. Nach den Angelegenheiten mit schweren Opfern durch die Geschicklichkeit der Führer und die Tapferkeit der Soldaten errungenen Erfolgen war ein Stillstand eingetreten, Schlächten und Belagerungen hatten die Kräfte auf's Aeußerste angepannt. Es galt, das Gewonnene zu behaupten und den neu aufstehenden Widerstand zu brechen. An diese Tage, sagen wir, erinnert einigermassen das gegenwärtige Stadium des Krieges der Russen und Türken. Die Russen haben unzweifelhaft große Erfolge erzielt, sie haben sich eines großen Stückes von Bulgarien bemächtigt, die feindliche Streitmacht in zwei sehr lose mit einander zusammenhängende Theile zerlegt, mit dem Besitze des Schlipapasses sich den Eingang nach Kamelien verschafft, aber seit Anfang dieses Monats sehen sich die russischen Heere von allen Seiten bedroht, Plewna hat ihnen in der empfindlichsten Weise den Beweis gegeben, daß der türkische Soldat ein ebenbürtiger Gegner ist. Die Kräfte, welche im raschen Anlaufe nach allen Seiten hin alle Schwierigkeiten bewältigten, scheinen kaum ausreichenden, um die gewonnenen Stellungen zu halten.

Ein großer Unterschied ist freilich bei dieser Parallele. Die deutschen Heere und ihre Führer hatten sich in schweren Kämpfen erprobt; was sie erreichten, verbankten sie eben so sehr der eigenen Tüchtigkeit, wie den Rängen des Feindes, Generale und Soldaten waren sich, als die kritischen Tage kamen, ihrer Kraft bewußt und dem Feinde hatten sie das Gefühl ihrer Ueberlegenheit eingeprägt. So kam es, daß selbst in den schwierigsten Momenten unsere Kriegsführung niemals die Initiative verlor, während die Russen nach dem vergeblichen Sturme auf die Besatzungen von Plewna in jeder Richtung sich auf die strengste Defensiv beschränken. Die Recognoscirungen gegen Lewtscha am 7. August und von Haidar gegen die bei Eski Djuma stehenden Truppen von der Armee Mehemed Ali Pascha's abgerechnet, ist von den Russen nirgends ein aggressiver Schritt gethan. Wir können nicht bezweifeln, ob diese unbedingte Beschränkung und Enthaltensamkeit von jedem selbständigen Vorgehen absolut von der Nothwendigkeit geboten ist. Es läßt sich eben nur constatiren, daß der Eindruck kein günstiger für die Russen ist, und dies wird im Felde ebenso lebhaft gefühlt, wie die Bemerkungen der Kriegscorrespondenten genugsam andeuten. Das Verhalten der Russen auf dem armenischen Kriegsschauplatz ist darin nicht verschieden von dem in Bulgarien. Seit Mitte Juli steht General Boris Melikoff auf wenige Meilen von der russischen Grenze in seinem Lager bei Arkidara, den Gegner beobachtend, recognoscirend, ohne energische Initiative, und selbst

nachdem Konstantin Pascha ihm den Ufjallen that, sich auf eine Feldschlacht einzulassen, bleibt es bei einer tapferen Abwehr des Angriffes, die viel gelostet und Nichts eingebracht hat. General Paskewitsch wußte 1828 die Sache schärfer anzufassen. Russ war damals freilich nicht die Festung, welche es heute ist, aber er gebot über weit geringere Kräfte und die türkischen Armeen im Felde standen an Tüchtigkeit den Schwarzen Konstantin Pascha's wohl nicht nach und waren weit zahlreicher. Paskewitsch handelte aber mit dem Selbstvertrauen eines sieggewohnten Feldherrn.

Wo möglich noch rüthelhafter ist die Kriegsführung der Türken, heute noch, wie sie es seit dem Ausbruche des Kampfes gewesen ist. Was die türkische Heeresleitung durch beispiellose Unthätigkeit und Mangel an Umsicht preisgegeben hat, braucht nicht erst wiederholt zu werden, allein auch seitdem durch die That Osman Pascha's die Schätzung der türkischen Widerstandskraft ungewöhnlich gesunken ist und die türkischen Waffen erst angefangen haben, ein Factor in dem Invasionskampfe Russlands zu werden, ist sie weit davon entfernt, auf das Ziel, die Vertreibung der Russen vom bulgarischen Boden, thätigst hinzuwirken. Auch die Türken kommen im Wesentlichen aus der Defensiv nicht heraus, mit der einzigen Ausnahme Seliman Pascha's. Mehemed Ali Pascha hat bis zur Stunde nicht viel anders gehandelt als der abgesehene Kerim Pascha, und doch war die Veranlassung zu einem entscheidenden Vorgehen mehrfach sehr dringlich. Unbegreiflich ist es, daß die türkischen Heere den Kämpfen am Schlipapasse völlig theilnahmlos zusehen. Weber von rechts noch links ist das Mindeste geschehen, um die Russen zu verhindern, der schwachen Besatzung des Balkanüberganges Hilfe zu bringen. Eine energische Demonstration über Osman Vazar gegen Krimowa oder den Kosowatz auf Seloi, sollte man glauben, hätte die Russen in ihrer Stellung dort festhalten müssen und das Schicksal der tapferen Dreitausend, die den ersten Anprall des zahlreichen Heeres Seliman Pascha's auszuhalten hatten, wäre vielleicht ein anderes geworden. Acht lange Tage haben die Armeen in Bulgarien Seliman Pascha gegen die Stellung der Russen ansetzen lassen, ohne sich zu rühren, ohne irgend etwas zum Vordringen eines Unternehmens zu thun, welches Kamelien den Russen wieder verschloß und die Verbindung zwischen den ganz getrennt operirenden Heeren der türkischen Armee herstellte. Derselbe Vorwurf, der Mehemed Ali gemacht wird, trifft Osman Pascha.

So bietet der Kriegsschauplatz ein Bild der Unthätigkeit, und wo gehandelt wird, vertheilt sich die Operationen auf unsinnbarem Unternehmungen. Dabei herrscht der Krieg in seiner schrecklichsten Gestalt. (West-Bez.)

Leipzig, 31. August.

Das „Berliner Tageblatt“ erhält von einem gelegentlichen Correspondenten eine Darstellung der in Deutsch-Lothringen herrschenden Verhältnisse, die nicht unbeachtet bleiben kann. Ueber die meisten Ansichten des Verfassers mag sich streiten lassen; wenn er z. B. die Behauptung aufstellt, daß die Verschmelzung Elsaß-Lothringens mit Deutschland bereits viel weiter vorgeschritten sein würde, wenn man dem Lande den vollständigen Apparat einer constitutionellen Staatseinrichtung, vor Allem eine regelrechte parlamen-

tarische Vertretung gegeben hätte, so sind Andere gerade entgegengesetzter Meinung. Aber es werden in dem Artikel einige Thatsachen aus der Zeit der letzten Reichstagswahlen angeführt, welche, wenn sie wahr sind, in Deutschland allerdings nicht geringes Bestreben hervorzurufen müssen. Es heißt nämlich:

„Bei den letzten Reichstagswahlen war in einem Bezirke von Lothringen von der französischen Protestpartei ein Mann als Candidat aufgestellt worden, dessen Politik sich in die zwei Worte „französisch und kerikal“ zusammenfassen läßt. Ihm gegenüber stand als Candidat der autonomistischen Partei ein Liberaler, der selbstverständlich „reichsdeutsch“ vor Allem auf seine Fahne geschrieben hatte, im Uebrigen ein Fortschrittswann im deutschen Sinne dieses Wortes ist. Natürlicher standen dem Letzteren die Protestler und die Pfaffen gegenüber. Diese waren seine legitimen Gegner. Allein geradezu unbegreiflich muß es erscheinen, daß auch der Bezirkspräsident sich auf Seiten des kerikalen Protektanden stellte und den ganzen Einfluß der Regierung ausbot, um dessen Wahl durchzusetzen. Ueber „conservativ-kerikal französisch“ als „liberal deutsch“ galt als Loosung dieses Vertreters des deutschen Reichslagers in Lothringen, und Alles, was von der Regierung abhängt, alle Beamte und sonstigen Wähler, auf welche Einfluß ausgeübt werden konnte, erhielten entweder durch Winde oder sonstige Parole, für den Protektanden zu stimmen. Selbstverständlich unterlag der autonomistische Candidat einer solchen Vereinigung aller feindlichen Parteien, welche von der deutschen Regierung in Metz befehligt wurde.“

Man erinnert sich, daß auch in Straßburg von einer Clique eingewandelter Deutscher bei den letzten Reichstagswahlen der Vorschlag gemacht wurde, nicht dem autonomistischen, sondern dem protektierenden Candidaten die Stimme zu geben, angeblich, um dadurch der deutschen Sache desto besser zu dienen. Es wäre doch interessant, genaue Aufschluß darüber zu erhalten, ob diese geradezu frivole Politik in Lothringen wirklich von Amtswegen gefördert ist. Von praktischer Bedeutung würde diese Feststellung, da sich seit der Zeit der Reichstagswahlen ein Wechsel im Bezirkspräsidium vollzogen hat, allerdings kaum sein; unmöglich aber würde sie dazu beitragen, über wichtige eigenständige Vorgänge in Lothringen das Licht vermehrte Licht zu verbreiten. Andererseits ist unter Anderem, wie vor etwa Jahresfrist eine Anzahl Deutscher, und zwar vorzugsweise Beamter, in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ um strengere Maßregeln gegen die Eingeborenen glaubten petitioniren zu müssen. Wiederrum deutsche Beamte waren es, welche, wie der Correspondent des „D. Tagebl.“ versichert, in offener Wählerversammlung das Programm des kerikalen Protektanden in dessen ganzer Schärfe unterstützten. Seiner Zeit gingen Gerüchte, daß der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, Herr v. Röller, trotz der ihm reichlich zugesprochenen Befugnisse während des Bezirkspräsidiums des Herrn v. Pattkamer in Lothringen ganz machtlos gewesen sei. Wir haben diese Gerüchte nicht glauben mögen, müssen uns ihrer jedoch angefaßt der obigen Mittheilung wieder erinnern. Das deutsche Publicum hat ein Recht darauf, zu wissen, wie in den Reichsländern verhalten wird. Es dürfte daher angemessen sein, daß von completer Seite über die hier berührten Dinge Aufschluß gegeben würde.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 31. August.

Aus Rürnberg, 30. August wird gemeldet: Se. ! Hoheit der Kronprinz besuchte so wohl gestern nach seiner Ankunft, wie auch heute nach der Besichtigung der Truppen die Festung und Seldenswürdigkeiten, sowie einige Etablissements. Heute Abend 6 Uhr hat der Kronprinz, von der in den Straßen und am Bahnhof versammelten großen Volksmenge mit enthusiastischen Zurufen begrüßt, die Reise nach Regensburg fortgesetzt.

Unter der Ueberschrift: „Deutschland und der Krieg“ bringt der „Schwab. Merkur“ Folgendes: „Wer mit einem Gedanken zurückschweift in die Zeit des Krimkrieges und des italienischen Krieges, wird sich der leidenschaftlichen Erregung erinnern, mit der bei dem politisch denkenden Theile des deutschen Volkes Partei genommen wurde für die Kämpfenden haben und drüben. Der Abstand gegen heute ist ein gewaltiger. Wieder kämpfen große Nationen gegen einander, und die Wirkungen dieser Kämpfe durchdringen Europa. Aber gelassener, abgesehen vom Humanitätsstandpunkt, ist von Seiten Deutschlands noch niemals männermordenden Schlachten zugehört worden, als den zwischen Russen und Türken. Gewiß regt man Sympathien oder Antipathien für den einen oder den andern der kämpfenden Theile, und unsere Zeitungen spiegeln diese Stimmungen getreulich wider; wir haben türkenfreundliche und russenfreundliche Blätter. Aber wer von den unmittelbaren Ursachen des Krieges absieht, die allerdings in den fetten Reigungen türkischer Unterthanen zum Aufstand liegen mögen, wer die tiefer liegenden geschichtlichen Ursachen des Kampfausbruchs ergründet: daß es nämlich für christliche, zur Cultur hinbringende Volkstämme schlechterdings unmöglich war, das aus früheren Jahrhunderten stammende Joch der Abhängigkeit von mohamedanischen Eroberern fern zu tragen, der wird seine Sympathien mehr diesen Volkstämmen entgegenbringen.“ ... „Wir vertrauen unserer Kraft und der Einsicht unserer Staatsmänner und lassen die Völker hinter in der Türkei noch Delieben auf einander schlagen. Es ist das eine erfreuliche Erscheinung, wie die bisher zerrissene Nation seit Jahrhunderten nicht kannte. Wären wir nicht geeint, von den kleinen Höfen aus würden russische, österreichische, englische und jesuitische Intrigen den Zwiespalt in unsere Reihen tragen, wie zur Zeit des Krimkrieges und des italienischen Krieges, wo jede Dierbant und jeder Staatsfessel unter Wortstreit erbebt.“

Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ bringt heute eine — allerdings ziemlich dürftige — Enthüllung über die Unterstühtungen, welche von Seiten ihrer Partei den Socialdemokraten zu Theil geworden sind. Es sind demnach von den 50. Demokraten unter Anderem zur Gründung der „Ebeneneren freien Presse“ finanzielle Beiträge, „ohne diese Umstände verlangt und gegeben worden“, und ebenso haben die Demokraten auch zu den Kosten der Wahlagitation für Jacoby im Leipziger Landkreise gesteuert. Alles Uebrige interessiert unsern Leserkreis weniger.

Aus England kommen Nachrichten über Sturmfluthen der letzten Tage. Die Thäler in Südwaales haben stark gelitten. Zwischen Swansea und Cardiff bietet das Land auf Meilenweite den Anblick eines großen Sees und Regen fiel in einer Stärke, wie seit vierzig Jahren nicht